

Bereiche des alten Seebodens werden übrigens am besten dadurch illustriert, dass heute noch bei plötzlich einbrechenden, ergiebigen Regengüssen in Folge geringer Stauungen im Abzugscanal bedeutende Ueberfluthungen eintreten. So sah ich im October des Jahres 1885 nach mehrtägigen reichlichen Niederschlägen die ganze Terrainsenkung von Skuber für die Dauer eines Tages in einen von sciroccalen Luftströmungen lebhaft bewegten Landsee umgewandelt, der die Fahrstrasse überfluthete und sich bis in die tiefste Depression des Thalbodens von St. Andre fortsetzte. Zu Valvasor's Zeit scheint dieser Zustand der Dinge noch der normale gewesen zu sein; eine ausgiebige Vertiefung und Erweiterung des natürlichen Abzugscanals nächst dem Kazino würde denselben wohl dauernd bannen.

Dr. Rudolf Scharizer. Ueber das Turmalinvorkommen von Schüttenhofen in Böhmen.

Durch Herrn Apotheker Franz Firbas in Schüttenhofen gelangte das mineralogische Universitätsmuseum in den Besitz eines Mineralvorkommens, welches sowohl wegen der Art seines Auftretens, als auch wegen der daselbst vorkommenden Mineralien von besonderem Interesse ist. Im verflorbenen Sommer besuchte ich die Fundstelle und bin nun in der Lage, über dieselbe folgendes mitzuthemen.

Am rechten Ufer der Wottawa, unweit der Stadt Schüttenhofen, erhebt sich der sogenannte Galgenberg. Derselbe besteht der Hauptmasse nach aus weissem körnigem Kalke, dessen Fallen unter circa 45° gegen Nordwest gerichtet ist. Beinahe senkrecht auf die Fallrichtung der Kalksteinbänke durchsetzt dieselben ein ungefähr metermächtiger Gang eines pegmatitischen Granites. Derselbe streicht nach NW und fällt nach SO. ein. Der hangende Kalkstein ist stark zersetzt, der liegende unverändert.

Der Granit besteht aus Mikroklin, Quarz, schwarzbraunem Lepidomelan und silberweissem bis tombackbraunem Muscovit. Sehr häufig ist die regelmässige Verwachsung beider Glimmer zu beobachten. Gegen die Mitte des Ganges verdrängt weisser grobkrySTALLINISCHER Albit den Mikroklin, der schwarzbraune Glimmer verschwindet ganz und der Muscovit tritt in einer grünlich-weissen Abart auf. Ausserdem finden sich noch schwarzer Turmalin und brauner Manganganrat. Selten sind blauer Turmalin, welcher gewöhnlich nur dünne Rinden auf Granat bildet, und lichtgrüner Turmalin, der sehr häufig zwischen den Blättchen des Muscovites eingelagert ist. Im Centrum des Ganges erscheinen blättriger bläulichweisser Albit, pfirsichblüthenrother Lepidolith und dunkelgrüner Turmalin, welcher in der Regel von rosenrothem Turmalin mantelartig umhüllt wird. Besonders bemerkenswerth sind in dieser Zone die regelmässigen Umwachsungen von Kali- und Lithionglimmer.

Diese Fundstelle bei Schüttenhofen, welche ihresgleichen kaum in Europa haben dürfte, erinnert ganz an die bekannten amerikanischen Vorkommnisse. Brush, dem ich gelegentlich seines Besuches beim Museumsvorstand Herrn Prof. Schrauf diese Stücke zeigte, bestätigte es und theilte mir mit, dass in Amerika die rothen Turmaline stets den Kern der grünen Turmaline bilden, wonach das Gegentheil von den in Schüttenhofen vorhandenen Verhältnissen statt hätte. Auch sind die amerikanischen Fundstätten im Gneis und nicht im Kalke. Als Resultat

meiner Analysen, welche ich bisher ausgeführt, erlaube ich mir die überraschende Thatsache mitzutheilen, dass, trotzdem der Granit im Kalkstein aufsetzt, alle Mineralien dieser Association arm an Kalk und Magnesia sind. Eine eingehendere, chemisch-paragenetische Bearbeitung dieses Mineralvorkommens werde ich demnächst veröffentlichen.

Literatur-Notizen.

E. Döll. Die Mitwirkung der Verwitterung der Eisenkiese bei der Höhlenbildung im Kalkgebirge. Vortrag in der Section für Höhlenkunde d. österr. Touristen-Club. Separatabdruck aus Nr. 1 der Blätter für Höhlenkunde. Wien 1886.

Der Verfasser legt dar, dass an verschiedenen Stellen der Kalkgebirge Eisenkiese vorhanden seien, durch deren Zersetzung freie Schwefelsäure und Eisenvitriol entsteht. Das führt in Berührung mit Kalksteinen theils zur Gypsbildung, theils zur Bildung von Brauneisenstein. Die Anätzung des Kalkes bei der Gypsbildung lässt sich als eines der Agentien bei der Aushöhlung der Kalkgebirge ansehen. Wenn sich noch nicht zeigen lasse, dass dieser Process die Hauptursache der Karstphänomene sei, so liege das bloß darin, dass die Abstammung aller Brauneisensteine und der terra rossa „von den Eisenkiesen erst nachgewiesen werden muss“.

Dass die Zersetzung der Eisenkiese, dort wo diese vorhanden sind und dort, wo solche Zersetzung vor sich geht, einen Einfluss auf die zur Aushöhlung der Kalkgebirge führenden Vorgänge nimmt, wird dem Verfasser ohne Weiteres zugestanden werden müssen. Die Frage ist allerdings, in wie weit die Eisenkiese in den betreffenden Fällen als ursprüngliche Gebilde aufzufassen sind, oder ob sie nicht selbst in einer kreislaufartigen Verkettung der Umstände bereits das Ergebniss gewisser, mit der Verwitterung und Aushöhlung des Kalkes verbundener Umwandlungsprocesse darstellen. (E. T.)

J. Prestwich. Geology. vol. I Oxford 1886.

Dieses Lehrbuch, welches sich hauptsächlich an die in englischer Sprache geschriebene Literatur anschliesst, wird 2 Bände umfassen, von denen der erste hier vorliegende die chemische und physikalische Geologie behandelt. Der Verfasser möchte, ohne sich gerade der Annahme von Cataclysmen anzuschliessen, einen Standpunkt zur Geltung bringen, welcher den Uebertreibungen entgegensteht, zu welchen nach seiner Meinung die Lehre von der während der verschiedenen Epochen herrschend gewesenem Einformigkeit und Gleichmässigkeit der geologischen Erscheinungen und Kräfte gelangt ist. Da selbstverständlich die chemischen und physikalischen Gesetze, so unveränderlich wie die Materie selbst sind, so handelt es sich darum, zu zeigen, dass die verschiedenen Bedingungen und Combinationen, unter denen jene Gesetze auf die Erde während der geologischen Vergangenheit einwirken konnten, zu einer beständigen Veränderung der Bedeutung der einzelnen Erscheinungen geführt haben.

Da sich, wie der Verfasser sagt, alle Lehrbücher in vielen Stücken gleichen müssen, so genügt es für uns auf den vorher erwähnten, in der Vorrede auseinandergesetzten Standpunkt des Autors aufmerksam gemacht zu haben und das verdienstvolle Werk der Durchsicht unserer Fachgenossen zu empfehlen. Einen Beweis, wie lange Zeit es oft braucht, ehe gewisse, zur Zeit ihres Auftauchens mit Begeisterung aufgenommene Theorien in der Wissenschaft verklingen, finden wir in der ausführlichen Behandlung, welche in dem vorliegenden Werke der Hypothese E. de Beaumont's zu Theil wird, wiewohl diese Hypothese nicht mehr in allen Einzelheiten vertreten erscheint, wie denn überhaupt der Verfasser bemüht ist, den von ihm mitgetheilten theoretischen Auseinandersetzungen stets die möglichen Einwände entgegenzuhalten.

(E. T.)